Christoph Schmassmann

NACHDENKEN ÜBER GRENZEN

... nach der performativen Wende

Königshausen & Neumann

Christoph Schmassmann

—

Nachdenken über Grenzen

Der Autor Christoph Schmassmann hat deutsche Literatur und Philosophie an der Universität Basel und Theater und Kulturtheorie an der Universität in Bern studiert. Zurzeit ist er als Lehrperson für Deutsch und Philosophie tätig. Daneben verfolgt er mit dem *krugaful* Ensemble eigene Kunstprojekte und hat Theaterstücke, lyrische Texte und Hörspiele veröffentlicht.

Christoph Schmassmann

Nachdenken über Grenzen

… nach der performativen Wende

Königshausen & Neumann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2024
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Umschlag: skh-softics / coverart
Umschlagabbildung: Artwork & Bildrechte, Christoph Schmassmann
Alle Rechte vorbehalten
Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-8564-2
eISBN 978-3-8260-8565-9

www.koenigshausen-neumann.de
www.ebook.de
www.buchhandel.de
www.buchkatalog.de

Für Pidi

«Die Geschichte ist
bekanntlich keine Prophetin.
Doch eine Historisierung macht (manchmal)
die Begrenzungen der Gegenwart sichtbar:
Sie antizipiert die Vergangenheit
des Gegenwärtigen.»

- Francesca Falk -
«Eine gestische Geschichte der Grenze»)

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG 13

2. ZUM PHÄNOMEN DER GRENZE 17

2.1. POLITISCHE GRENZEN ALS RÄUMLICHE GRENZEN 20
2.1.1. Herleitung 20
2.1.2. Konstrukte der Macht 21
2.1.3. Strategien des Politischen 23
2.2. KULTURELLE GRENZEN ALS SPRACHGRENZEN 25
2.2.1. Dezentrierung 25
2.2.2. Phänomenologie des Fremden 26
2.2.3. Effekte der Differenz 27
2.3. GRENZEN DER KUNST ALS GRENZEN DER ERFAHRUNG 29
2.3.1. Ethik vs. Ästhetik 30
2.3.2. Autonomie der Kunst 31
2.3.3. Ästhetische Erfahrung 33

3. DAS PARA-KONZEPT DER PERFORMATIVITÄT 37

3.1. PERFORMATIVE WENDE - ZUGÄNGE 41
3.1.1. Kunst vs. Wissenschaft 43
3.1.1.1. Kunst als Ereignis 43
3.1.1.2. Wissen als Prozess 46
3.1.2. Implikationen 51
3.1.2.1. Wissenschaft - Kunst - Leben 51
3.1.2.2. Text vs. Performance 53
3.1.2.3. Ästhetisierung des Subjekts 56

3.2. DREI PERSPEKTIVEN DER PERFORMATIVITÄT 57
3.2.1. Judith Butler – und Akte der Verkörperung 60
3.2.1.1. Körperkonzept 60
3.2.1.2. Politische Dimension des Persönlichen 64
3.2.1.3. Inszenierung des Körpers 65
3.2.1.4. Räume der Macht 67
3.2.1.5. Fiktionen in der Auflösung 68
3.2.2. Dwight Conquergood – und die Ethnographie 71
3.2.2.1. Rückkehr zum Körper 71
3.2.2.2. Körper in der Zeit 73
3.2.2.3. Aufstieg der Performance 74
3.2.2.4. Gegenkulturen 76
3.2.2.5. Fragen und Kontexte 77

3.2.3. Erika Fischer-Lichte – am Puls der Zeit 79
3.2.3.1. Flüchtigkeit 79
3.2.3.2. Körperkonzept und Präsenzeffekte 80
3.2.3.3. Ästhetische Erfahrung 84
3.2.3.4. Ausserästhetische Phänomene 87
3.2.3.5. Durchbrechung von Grenzen 90

4. ENTGRENZUNG IN DER VERZEITLICHUNG 93

4.1. AUFBRECHEN DER ZEITLICHKEIT 93
4.2. BACHTINS ERFAHRUNG DER GEGENWELTEN 96
4.3. MOTIVE DES ANDEREN 100

5. AUFLÖSUNG VON GRENZEN 103

5.1. GRENZEN DER ZUSCHREIBUNG 104
5.1.1. Ein Spiegel des Spiels 105
5.1.2. Entgrenzung des Körpers 109
5.2. KUNST ALS SCHWELLENERFAHRUNG 112
5.2.1. Gegensätze fallen in eins 113
5.2.2. Der performative Raum 114
5.2.3. Stimme vs. Sprache 116
5.2.4. Das Aufbrechen der Zeit 118
5.2.5. Klangräume 121
5.3. KULTUR DES AUSTAUSCHS 122
5.3.1. Das Phänomen der Autopoiesis 123
5.3.2. Zwischen zwei Diskursen 125
5.3.3. Jenseits der Welten 127
5.3.4. Perzeptive Multistabilität 129
5.3.5. Zeichenprozesse in der Auflösung 131
5.4. POLITIK DES EREIGNISSES 134
5.4.1. Dekonstruktion der Grenze 134
5.4.2. Auflösung von Identitäten 136
5.4.3. Die Erkenntnis des Anderen 138
5.4.4. Der geteilte Raum 139
5.4.5. Erfahrung von Gemeinschaft 141

6. SCHLÜSSE UND ÖFFNUNG 143

6.1. STRUKTUREN IN DER AUFLÖSUNG 143
6.2. REALES VS. FIKTION 145
6.3. DAS PARADOX DER PRÄSENZ 146
6.4. POLITISCHE DIMENSIONEN 147
6.5. MELTING POTS 149
6.6. TRANSFORMATIONEN DES BEWUSSTSEINS 149

7. QUELLENNACHWEIS 153
7.1. BIBLIOGRAPHIE 153
7.1.1. Monographien 153
7.1.2. Aufsätze 157
7.1.3. Lexica 160
7.3. PERFORMANCES & THEATERKUNST 162

1. Einleitung

Verbindung in der Scheidung

Insofern dieser Band den Anspruch hegt, ein Beitrag zur Kulturtheorie und den in ihr vollzogenen Wandlungsprozessen rund um die performative Wende darzustellen, gilt es die Transformationen, welche sich auf jenem Gebiet im Zeitraum der 90er Jahre vollzogen, nachzuzeichnen und den weiteren Überlegungen und Gedanken zur Grenze und den durch sie implizierten Entgrenzungsprozessen voranzustellen.[1] Seit dem *cultural turn* – im Vorfeld sich entfaltend in den beiden Jahrzehnten, die dem hier anzitierten Wandlungsprozess vorausgingen und auf diesen hinleiten sollten – verstehen sich die dadurch transformierten Wissenschaftszweige[2] (wie die prominentesten unter den Kultur-, Politik- und Geisteswissenschaften und allen voran den Sozialwissenschaften) auch und gerade im Rückbezug auf den französischen Poststrukturalismus und die durch ihn vollzogene Dekonstruktion des abendländischen Logos[3] als Felder, in denen sich die ihrer Disziplin eigenen wissenschaftlichen Gegenstände in einer steten Unverfügbarkeit darbieten.[4] Es verbleibt immer ein notwendiger Rest, der sich der Aneignung durch das wissenschaftliche Denken und deren Ordnungssysteme permanent zu entziehen scheint, bis jener stete Konflikt durch das Paradigma des Performativen sich aufzulösen begann und jener *Shift* in der Perspektive sich vollzog, der per se gerade das zu fokussieren versucht, was sich entzieht (wie dies beispielsweise schon bei Roland Barthes Versuch im Aufzeigen von *Studium* und *Punctum* anklingt,[5] welches später stilbildend werden sollte). Diesem Umstand des letztlich in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung nach wie vor weder Fass- noch Verfügbaren gilt es indessen in der hier versuchten Annäherung an den Gegenstand der Grenze und in dem prozessual sich organisierenden Verstehen in dessen Auslegung im weiteren Verlauf stets Rechnung zu tragen und in diesem Sinne sich

---

1 «Der modernen Vorstellung von 'Erkenntniswachstum' steht eine unausgesetzte Produktion von Leerstellen gegenüber; mit der Menge des Wissens steigt immer auch die Menge des Nicht-Wissens.»
Adamowsky, Natascha. Matussek, Peter. *Formen des Auslassens. Ein Experiment zur kulturwissenschaftlichen Essayistik.* In: Auslassungen. Leerstellen als Movens der Kulturwissenschaft. Königshausen & Neumann. Würzburg, 2004. (S. 13).

2 Vgl. zu diesem Prozess auch das einleitende Kapitel «Der *cultural turn* in den Sozialwissenschaften» bei Reckwitz, Andreas. *Die Transformation der Kulturtheorien.* Velbrück Wissenschaft. Weilerswist, 2006. (S. 15-63).

3 Vgl. hierzu auch unbedingt den Abschnitt «Grenzdestabilisierungen - Kultursoziologie und Poststrukturalismus» in Ders. *Unscharfe Grenzen. Perspektiven der Kultursoziologie.* transcript Verlag. Bielefeld, 2008. (S. 301-320).

4 Vgl. ebd. (S. 314-316).

5 Barthes, Roland. *Die helle Kammer. Bemerkungen zur Photographie.* Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main, 1985.

wieder bewusst zu werden, wenn man sich auf die Grenze des Sagbaren wie Denkbaren zubewegt im Versuch gerade über das, was sich nicht fassen lässt, zu sprechen. Die Form der Entgrenzung, welche dieser Bewegung inhärent bleiben wird, trägt denn auch als Metakonzept die hier vollzogene Annäherung an dessen unbewusste Mechanismen, welche als solche nicht wahrnehmbar bleiben und in ihrem steten Entzug erst sich preiszugeben beginnen.

Die leitende These, welche die hier entworfenen Ideenfragmente und nachskizzierten Gedankenstriche motiviert und nach der diese sich als einem überspannenden Konzept ordnen, schöpft im Kern ihre weiterführende Richtung aus der Beobachtung, dass Grenzen, in welcher Form auch immer diese sich ausdifferenzieren, und allen voran die Grenzen des Bewusstseins in der Regel zu Schwellen tendieren. Dies bedeutet nicht eine reine, schrankenlose Entgrenzung im Sinne einer Bewegung im leeren Raum, ohne dass sich da nicht erneut Widerstände bildeten, an denen das Bewusstsein Halt findet und nach deren Massgabe es sich (weiter-)entwickeln kann. Die so ermöglichten Schwellenerfahrungen bilden in diesem Sinne für das Bewusstsein (und gerade für jene Ebene seiner unbewussten Mechanismen und vorbewussten Anteile) die Bedingung der Möglichkeit seines Fortbestehens, indem es Grenzen wahrnimmt, sich an ihnen misst, abarbeitet und diese so letztlich auflösen und überwinden kann. Diese stete Erfahrung von widerständigen Grenzen und jenen in der Aneignung sich auflösenden Momente der Scheidung tendiert insgesamt zu einem nie endenden Prozess der kohäsiven Ein- und expandierenden Entgrenzung des Bewusstseins und der Modus, in dem dieser sich vollzieht, kann als eine permanent sich ereignende Schwellenerfahrung aufgefasst werden.

Als ersten Schritt und Eröffnung in der Entfaltung der weiteren Gedanken gilt es zunächst das Konzept der Grenze als Phänomen zu etablieren, um es näher befragen zu können: inwiefern bestimmt dieses unser Bewusstsein und unsere Sicht auf das Eigene und damit impliziert auch die Sicht auf und den Umgang mit dem Anderen, Fremden? Gerade in diesem Zusammenhang gilt es jenes kulturwissenschaftliche Konzept der Grenze über den Blick auf das Andere auch sehr stark zu erweitern auf das Miteinander und das Zusammenspiel von Eigenem und Fremdem, um jenes gleichzeitig trennende aber immer auch Verbindung implizierende und ermöglichende Moment der Scheidung (welches über das gemeinsame wie gegenseitige Aufeinandertreffen des an sich voneinander Geschiedenen Zonen des Austauschs schafft und etabliert) schliesslich auflösen zu können.

Die mit Macht gesättigten Setzungen, welche politische Grenzen etablieren, werden hier in erster Linie als Grenzen des Raumes aufgefasst, welche auf Ausschluss und Abgrenzung gegenüber dem Anderen beruhen. Demgegenüber schaffen gerade kulturelle Grenzen, welche in diesem Sinne

hier zunächst als Sprachgrenzen zwischen den einzelnen Kulturräumen verstanden werden, Zonen des Austauschs und ermöglichen so durch die gegenseitige Reflexion über das jenseits der Grenze sich ausdifferenzierende und etablierende Andere im Fremden neue Sichtweisen auf das jeweils Eigene im vertrauten Diesseits. Erst dadurch erstarrt jenes nicht in der Norm der Gewohnheit in jenen an sich willkürlich gezogenen Grenzen und es können sich so auch über die Zeit neue Veränderungen innerhalb und in der gegenseitigen Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Kulturräumen vollziehen. In einem weiteren Schritt der Erweiterung und Entgrenzung der damit vollzogenen Setzungen in dieser Reihe schaffen jene Grenzen, welche sich durch die Annahme einer autonomen Form der Kunst etablieren und die dadurch vollzogene Trennung auch als Möglichkeitsraum und ästhetisch erweiterbar auffassen, im Sinne einer Volte in den Bruchlinien zwischen den etablierten Ordnungen eine Unterwanderung von Grenzen in der freien Entfaltung eines Miteinanders, eine Überwindung der scheinbar trennenden Wirklichkeit des Eigenen und ihm Fremden. Es kommt letztlich zu einer Auflösung in der Zeit und einem In-die-Schwebe-Bringen der durch jene Grenzziehung etablierten, immer auch normierenden und dadurch in jener Setzung auf Ausschluss basierenden Ordnungen der übergreifenden Vollzüge der Macht und jene gewaltsamen Mechanismen aufrecht erhaltenen Strukturen des politisch geschiedenen Raumes beginnen aufzubrechen.

Den Körper als der Ort der gelebten Erfahrung, in dem sich sowohl bewusste als auch vor- und unbewusste Anteile in der subjektiven Wahrnehmung von Selbst und Welt sowie deren jeweiligem Verhältnis in der Zeit artikulieren, gilt es hierzu in das nähere Blickfeld zu nehmen und in dreierlei Hinsichten zu befragen, welche sich alle aus den Disziplinen der Kulturwissenschaften und der durch sie eröffneten Sichtweisen in der Reflexion, Subversion und möglichen Auflösung von Grenzphänomenen schöpfen: Die Eröffnung eines subversiven Ansatzes der Geschlechterforschung mit Judith Butler, eine ihre eigene Macht reflektierende ethnographische Herangehensweise mit Dwight Conquergood und einer Perspektive, welche die Möglichkeiten der performativen Kräfte in den Kunstformen des Theaters auslotet, mit Erika Fischer-Lichte. Schliesslich gilt es alle drei Konzepte der konkret gelebten körperlichen Erfahrung in der Zeit zu transzendieren und mit Bachtins Erfahrung der Gegenwelten in einen Modus der Entgrenzung zu versetzen. Eine ganz konkrete, immer auch körperlich erfahrbare Möglichkeit der in ihm angelegten Verzeitlichung des etablierten Phänomens kann hierbei helfen, den in sich geschlossenen Rahmen einer gezogenen und etablierten Grenze des Ausschlusses zu übersteigen und jenes Phänomen in sich selbst als beweglich zu erleben. Gerade durch jene abstrakte, normative Etablierung eines Anderen, welcher allererst jenen Vollzug in der Verbindung ermöglicht, kann jenes als kontingent